

Die Geschichte vom Hahn, der den Morgen anbrechen ließ

Es soll einmal ein Hahn gewesen sein, der – wie wohl alle Hähne – an jedem Morgen eifrig krächte. Immer wieder überrascht stellte er fest: Wenig später



ging stets die Sonne auf! Da glaubte der Hahn, er bewirke den Sonnenaufgang durch sein Krähen. „Bitte schön, meine Lieben“, sagte er dann und stolzierte unter den Hennen



umher...

Eines trübten Morgens, nachdem die Sonne nur mühsam hinter dicken Wolken hervorlugte, hatte er sich aber beim Krähen so verausgabt, dass er heiser wurde. Schließlich brachte er aber keinen Mucks mehr heraus. Oje, morgen würde die Sonne nicht aufgehen; kein neuer Tag würde beginnen! Ängstlich durchwachte der Hahn die Nacht. Noch vor Sonnenaufgang schaute er voller Furcht in Richtung Osten – doch seltsam: Ein erster Lichtstreif zeigte sich am Horizont. Und wenig später ging die Sonne in all ihrer Pracht auf! Eigentlich sollte der Hahn erleichtert sein, aber er war zutiefst gekränkt. Wozu bin ich dann da?, fragte sich der Hahn und verkroch sich im hintersten Winkel des Hühnerhofs. Wer wird mich jetzt noch bewundern und verehren?

So sind wir Menschen! Wir tun so als drehe sich die Welt um uns, als hätten wir alles im Griff, als liefe ohne uns nichts. Zwar geht die Sonne ohne uns auf, doch was wäre ein Tag ohne unseren Beitrag, ohne unser Zutun, ohne unsere Initiative? So versuchen wir, Anerkennung zu gewinnen – durch unsere eigene Leistung und Aktivität. Und dieses Verhalten zeigen wir auch Gott gegenüber. Aber: Wir können uns Gottes Liebe nicht verdienen durch gute Taten oder kluge Gedanken. Gott schenkt uns das Leben, den Glauben, die Liebe – und den Sonnenaufgang gleich gratis dazu. Umsonst und unverdient. Wo Gottes Liebe ist, muss sich niemand beweisen. Und niemand muss sich vor ihm rechtfertigen, weil ihm etwas nicht gelingt.

Die Geschichte geht übrigens noch weiter:

Den gekränkten Hahn entdeckte eine Henne, die ihn gerne mochte und sie sagte zu ihm: „Geh du morgen wie gewöhnlich hinaus. Aber krähe nicht, um die Sonne aufgehen zu lassen. Krähe, weil sie aufgeht!“ Das tat der Hahn seitdem. Und sein Krähen klang fortan entspannter und – ja! – dankbarer!

Matthias Ekelmann